



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Vollständiges Marburger Gesangbuch**

**Luther, Martin**

**Marburg, 1750**

CCCCIV. 404. Mich. Franck al. Mich. Schernack. Die Eitelkeit aller  
menschlichen Sachen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51092)

sche tren so trübe? Die  
 gerechtigkeit ist krank,  
 Neid und Feindschaft,  
 Eitel und jancf Sehen  
 im Schwange, Christen  
 ist bange, Wünschen ihr  
 leben Von sich zu geben.  
 5. Drum verlanget  
 mich allein, Selig aus  
 der welt zu gehen, Und  
 bey meinem Gott zu  
 seyn, Daß ich vor ihm  
 möge stehen, Anzu-  
 schauen seine macht,  
 Und der auserwehlten  
 pracht, Da sie jetzt alle  
 Christum mit schalle  
 Loben und singen,  
 Jauchzen und springen  
 6. Zwar das fleisch  
 kommts sauer an, Von  
 den freunden abzuschet-  
 den: Doch wann ich  
 gedencf daran, Wie ich  
 komm zu grossen freu-  
 den, Scheid ich gern,  
 weils Gott gefällt,  
 Dem ich alles heimge-  
 stellt, Der wird euch ge-

ben Segen und leben,  
 Der wird euch lehren,  
 Schützen und nehren.  
 7. Nun, Gott lob! es  
 ist vollbracht, So will  
 ich mit freuden fahren,  
 Nun zu tausend guter  
 nacht, Gott der wolle  
 euch bewahren: Alle,  
 die ihr mich geliebt,  
 Und euch über mich be-  
 trübt, Machets ein en-  
 de, Folget behende, Laß-  
 set euch geben Himml-  
 sches leben.

CCCCIV. 404.

Mich. Franck, al. Mich. Schernack  
 Die Eitelkeit aller menschlichen  
 Sachen.

**A**ch wie nichtig,  
**A**ch wie flüchtig  
 Ist der menschen leben!  
 Wie ein nebel bald ent-  
 stehet, Und bald wie-  
 derum vergehet, So  
 ist unser leben sehet!  
 2. Ach wie nichtig, ach  
 wie flüchtig Sind der  
 menschen

as ist  
 aller  
 Was  
 geld,  
 hren  
 als  
 org,  
 eyd,  
 Da  
 Ind  
 Wo  
 üld-  
 icht  
 en,  
 hen  
 me  
 ein  
 th,  
 scht  
 die  
 un-  
 Ar-  
 je  
 uch  
 ie-  
 in-  
 ut-  
 che

menschen tage! Wie ein strohm beginnt zu rin-  
nen, Und mit lauffen  
nicht hält innen, So  
fährt unsre zeit von  
hinnen:

3. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen freude! Wie  
sich wechseln stund und  
zeiten, Licht und dun-  
ckel, Fried und streiten,  
So sind unsre frölich-  
keiten.

4. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen schöne! Wie  
ein blümlein bald ver-  
gehet, Wann ein rau-  
hes lufftlein wehet, So  
ist unsre schöne, sehet!

5. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen stärke! Der  
sich wie ein löb erwie-  
sen, Überworffen mit  
den riesen, Den wirfft  
bald ein kleinedrüsen.

6. Ach wie nichtig, ach

wie flüchtig Ist der  
menschen glücke! Wie  
sich eine kugel drehet,  
Die bald da, bald dor-  
ten stehet, So ist unser  
glücke, sehet!

7. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen ehre! Über  
den, dem man hat müß-  
sen Deut die hände höf-  
lich küssen, Tritt man  
morgen gar mit füssen.

8. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen dichten! Der  
so kunst hat lieb gewon-  
nen, Und manch schö-  
nes werck er sonnen,  
Wird zulezt vom tod  
erronnen.

9. Ach wie nichtig, ach  
wie flüchtig Ist der  
menschen wissen! Der  
das wort kont prächtig  
führen, Und vernünfft-  
tig discurren, Muß  
bald alle witz verlieren.

10. Ach wie nichtig, ach  
wie

CCCCV. 405.

Anna Margretha Meisterin.

Glaubige Abfertigung der Seelen zu Gott.

Leuch mein seel  
 Schen auf zu Gott,  
 Laß der welt ihr un-  
 gelücke :: Folge du dem  
 frommen Loth, Steh  
 nur nicht einmal zu-  
 rücke. Für die nich-  
 tigkeit der Erden, Für  
 die flüchtigkeit der zeit,  
 Soll dir nun der him-  
 mel werden, In der lan-  
 gen ewigkeit.

2. Da du deinen schöpfer  
 grüßt, Da du deines  
 heylands wunden ::  
 In den treuen händen  
 siehst, Und den tröster  
 hast gefunden; Alles,  
 alles wirst du wissen,  
 Wo wir hie im dun-  
 ckeln gehn, Und im fin-  
 stern strucheln müs-  
 sen, Wird für dir im  
 lichte stehn.

3. Ertracket du den  
 thränen-bach, Und  
 must

wie flüchtig Sind der  
 menschen schätze! Es  
 tan gluth und fluth ent-  
 stehen, Dardurch eh wir  
 uns versehen, Alles muß  
 zu trümmern gehen.

1. Ach wie nichtig, ach  
 wie flüchtig Ist der  
 menschen herrschen!  
 Der durch macht ist  
 hoch gestiegen, muß  
 zuletz aus unvermis-  
 gen In dem grabe nie-  
 der liegen.

2. Ach wie nichtig, ach  
 wie flüchtig Ist der  
 menschen prangen! Der  
 in purpur hoch vermes-  
 sen, Ist als wie ein  
 Gott gefessen, Dessen  
 wird im tod vergessen.

3. Ach wie nichtig, ach  
 wie flüchtig Sind der  
 menschen sachen! Al-  
 les, alles was wir se-  
 hen, Das muß fallen  
 und vergehen. Wer  
 Gott fürcht, bleibt  
 ewig stehen.